

Schumann nach der Uraufführung: «Die Sinfonie hat unter uns gewirkt wie nach den Beethovenschen keine noch. Künstler und Kunstfreund vereinigten sich zu ihrem Preise . . . Dass sie vergessen, übersehen werde, ist kein Bangen da, sie trägt den ewigen Jugendkeim in sich.»

Hellhörig und froh gestimmt wird man bereits beim schlichten Thema der langsamen Einleitung (Do-Re-Mi-La-Ti-Do), einer zwingenden Bestätigung der Haupttonart, welche zuerst vom Waldhorn solo vorgetragen wird und in ständiger Steigerung köstliche Wiederholungen und Verarbeitungen erfährt, bis sie sich im langen pochenden Allegro verliert, jedoch an dessen Ende eine triumphale Wiedergeburt feiern darf. Das Andante con moto ist eine Fundgrube melodischer Kostbarkeiten, ein Ausloten von Dunkel und Helle, ein Kräftenessen von Ergebung und Trotz, wundervoll instrumentiert als Wechselgesang der Bläser und Streicher, schier unerschöpflich in seiner «himmlischen Länge». Fast bäurisch derb wirkt daneben das folgende Scherzo in seinem Beginnen, bis auch in ihm das Gesangliche dominiert. Von «weltlicher Länge» ist jedoch der überdimensionale Schlußsatz mit seinen vielen melodischen Einfällen, die bis zum trivialen Trällern eines Wiener Gassenjungen hinunterreichen, ein erholsames Ausschwingen und Lockerwerden nach dem anspruchsvollen und mitunter zehrenden vorangegangenen Einsatz.

Das Carmina-Streichquartett

In dieser Zusammenfassung besteht das Quartett bereits im Jahr 1984. Ein Jahr später wurde es bei dem ersten internationalen Kammermusikwettbewerb von Paris mit dem Grand Prix ausgezeichnet.

Durch namhafte Stiftungen erhielt das Carmina-Quartett die Gelegenheit, bei der LaSalle-Philharmonie in Köln, beim LaSalle-Quartett in Brescia, in der Musikschule von Mailand sowie bei Prof. Sander Vegh in Salzburg zu spielen.

1984 gewann das Ensemble den ersten Preis beim internationalen Kammermusikwettbewerb in Wien.



Franz Schuberts Geburtshaus in Lichtenthal bei Wien